



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Unsere Vaterstadt

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Denkmäler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55609)

Denkmäler.

Wir befinden uns in der Nähe des neuen Denkmals Herzogs Johann Ferdinand — gucken wir uns also die Denkmäler unserer Stadt einmal an. Viele haben wir ja nicht, einen Überfluß an denkmalsfähigen Leuten haben wir kaum gehabt.

Unser Herzog, seinerzeit ein bedeutender Feldherr, ist in der Zeittracht des Barock zu Pferde in Bronze dargestellt in einer vortrefflichen Stellung, die man im Leben als „wie aus Erz gegossen“ bezeichnet; er, wie sein kräftiger Hengst schauen ruhig aufmerksam, mit glücklicher Vermeidung sowohl eines übertrieben sprechenden, als eines gedankenlos leeren Ausdrucks ins Weite, als stünden sie auf einem Hügel und erwarteten furchtlos-gelassen, weder theatralisch stolz, noch lässig versunken, die Entwicklung eines fernen Feindes. Die Figur ist unseres Erachtens eine recht glückliche. Die Farbe ist ein sehr schöner edler Bronzeton. Der Sockel scheint indes nicht gerade glücklich, einmal stören die schwulstigen, unruhigen Schnörkeleien, denen man's ansieht, daß sie stilrein Barock sein sollen, zum andern scheint er ein wenig zu hoch, so daß man das Denkmal immer zu sehr von unten sieht, zumal die Bäume des Platzes ein Weiterzurücktreten nicht gestatten. Ein einfacherer und niedriger Sockel wäre wohl schöner gewesen — zu dem Sockel, wie er ist, möchte eine theatralischere Figur besser passen, diese schlichte Natürlichkeit paßt weder zur Gespreiztheit, noch zur übermäßigen Höhe des Sockels. Die bunten Blumenbeete rechts und links vom Denkmal hätten auch fehlen können, ein Belag mit schönen

Platten wäre schöner. Auch das Extragitter um das Denkmal hätte fehlen können — ein böser Mund könnte fast sagen, der Herzog sähe aus, als dächte er darüber nach, wie er aus dem Zwinger herauskäme. Gut ist die Stellung des Denkmals in bezug auf die Straßenlinien. Die leise Schwenkung der Straße, die daran vorbeiführt, macht sich ausgezeichnet, der darauf zuführenden Straße gibt das Denkmal im Grün der es umringenden Bäume einen schönen Endpunkt, während man es glücklich vermieden hat, ebenfalls eine Straße auf die Hinterseite des Denkmals zu führen, eine solche vielmehr seitwärts davon hat enden lassen. Auch daß man die hier stehenden alten Bäume in der Unregelmäßigkeit hat stehen lassen und keine neuen in geometrischer Linie herumgestellt hat, ist zu loben, die hätten zu den Bäumen der anschließenden parkartigen Anlagen schlecht gepaßt.

Über das Motiv des Denkmals könnte man vielleicht streiten. Für unser Land selbst ist es ziemlich bedeutungslos gewesen, daß der Herzog ein großer Feldherr war, da er in fremden Diensten seine Lorbeeren errang. Für uns hatte es mehr Wert, daß er auch ein tüchtiger Regent war. Man hätte ihn also vielleicht besser so dargestellt, wie unser Volk ihn tatsächlich sah — ich gebe aber zu, daß man dagegen wieder einwenden kann, daß unser Volk auf seinen Feldherrnrühm stolz war.

Ebenfalls in der Neustadt steht unser Siegesdenkmal für den Krieg von 1870—71 — leider eins der weniger guten. Es ist weder ein in Stein gehauener oder in Erz gegossener Triumph, noch ein Trauerdenkmal für die gefallenen Söhne unserer Stadt, noch ein Ausdruck der Freude über den wieder-

gewonnenen Frieden. Wir können nicht leugnen, daß die ausdruckslose weibliche Figur mit Krone, Schwert und Schild wie eine Germaniafigur, wie man sie auch sonst schon gesehen hat, aussieht, daß die Zahlen 1870—71 da sind, Lorbeer und Eichen dito, auch ein paar wirkliche Kanonenkugeln sind da — aber weiter als eine Symbolsammlung ist dieses Denkmal auch nichts. Ein Denkmal in des Wortes tiefstem Sinne, ein Mal, das zum Gedenken einer nationalen Großtat errichtet ist, ist's jedenfalls nicht — für die Germania da hätte niemand das Schwert gezogen! Und was für ein ausdrucksreiches, vielseitig verwendbares Mittel ist ein Germaniabild — Kampfesmut, Verteidigungstrost, Stolz, Triumph, Friedensfreude, Trauer, alles kann in ihm verklärt dargestellt werden, wenn der es bildende Künstler ein wirklicher Künstler ist, den sein wunderbarer Gegenstand, und das, denke ich, ist wie kaum ein anderes eine Figur unseres siegreichen und nach langem Zwist wieder geeinten Vaterlandes, fortreißt! Oder, wenn's mit einer Germania nicht gegangen wäre, warum nicht eine aus dem Leben genommene Soldatenfigur oder einen bestimmten Mann, wie den bei St. Privat so heldenhaft gefallenen Major von Schaller, der zur alten Schallerschen Familie in unserer Stadt gehörte, als tatsächlich für die Stadt typisches Sinnbild nehmen? Oder ein einfaches, aber kraftvolles Steinmal in ausdrucksvollem Aufbau mit irgend einem kennzeichnenden Symbol? Das kleine, aus einem mächtigen epheuumrankten Felsblock bestehende Denkmal in der Grundorfer Vorstadt zur Erinnerung an die im Kriege 1866 Gefallenen ist ein tausendmal schöneres Monument als dieses hier!

An alten Denkmälern sind wir arm. Das Denkmal des Bürgermeisters Fabricius in antikisierendem Stil im Zentrum der von ihm erbauten Grundorfer Vorstadt, im Rondel, ist ein erfreuliches Werk in seiner vornehmen Schlichtheit: die etwas idealisierte Büste des tüchtigen Mannes auf einfachem hohen, im Durchschnitt elliptischen Postament mit etwas Kranzgehänge daran, eingefügt zwischen zwei vornehm-ruhige Steinbänke, das Ganze umrahmt von teils beschnittenem immergrünen hohen Strauch- und Baumwerk. Kaum als Denkmal zu nennen, aber als anmutige Form einer Ehrung zu bezeichnen, ist die einfache, in die Wand des Waisenhauses eingefügte Denktafel des edlen Pfarrers Werber, eine schlichte, ungesucht einfache Steinplatte mit seinem Porträtrelief und einem zarten Relief der Zopfzeit, das ein paar spielende Kinder darstellt. Auch die Porträtreliefs des Herzogs Johann Ferdinand und seiner Gemahlin an einem Emigranten- hause könnte man als Denkmäler mitrechnen.

Brunnen.

Denkmalmäßige Wirkung hat unser alter Marktbrunnen, ein stattliches Werk der Renaissancezeit, eine etwas geziert dastehende Ritterfigur auf hoher Säule, aus der Mitte eines mächtigen, vielsäckigen Brunnenbeckens aufsteigend, nach alten Farbenspuren neuerdings wieder bunt bemalt. Der Gesamtaufbau ist recht gut, aber ohne Frage, würde ein heutiger Bildhauer den Ritter so gebildet haben, wie er dasteht, so würde man diesen als schlecht bezeichnen —